

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Heinrich Ottenjann]: Ein Meister der Volkskunst von außergewöhnlicher
Gestaltungskraft

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Ein Meister der Volkskunst von außergewöhnlicher Gestaltungskraft

In der großen Bauernmöbelsammlung des Museumsdorfes befinden sich einige Stücke, die aus der Reihe der übrigen irgendwie herausragen, und auf die ich bereits mehrfach aufmerksam gemacht habe: zum ersten Mal im Oldenburgischen Hauskalender 1948, Seite 41 ff., sodann wieder, und zwar noch ausführlicher, in meinem Buche: Alte deutsche Bauernmöbel, das 1954 vom Landbuchverlag Hannover und vom Becker-Verlag Uelzen herausgebracht wurde, auf Seite 63 ff. Es handelt sich dabei um zwei offene Anrichten und eine Kufentruhe. Zu diesen ist inzwischen ein neues Möbel, und zwar ein Kleiderschrank aus dem Jahre 1760, hinzugekommen. Beachtung verdienen im Zusammenhang mit diesen Möbeln aber auch zwei Bildstöcke, die beiderseits der Grenze, die sich zwischen Südoldenburg und dem Hümmling hinzieht, gefunden wurden. Aus diesem Grunde habe ich aber auch in meinen beiden, oben erwähnten Abhandlungen,

bereits auf diese beiden Bildstöcke hingewiesen. Die erwähnten Möbel fanden sich allesamt auf dem Hümmling. Sie entstammen auch alle derselben Zeit, und zwar der Zeit um 1750 bis 1760. Sie dürften allesamt innerhalb eines Zeitraumes von rund 10 Jahren geschaffen worden sein. Aber auch die beiden Bildstöcke entstammen, das kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, genau derselben Zeit. In der Burg Arkenstede wurden die genannten Möbel — mit Ausnahme der Truhe — und auch die Bildstöcke an einer einzigen Querwand aufgebaut, so daß nun die Besucher des Museumsdorfes alle Stücke immer wieder mit einander vergleichen können.

Was die Herkunft dieser Möbel und der beiden Bildstöcke betrifft, so habe ich in den oben erwähnten Abhandlungen immer wieder die Vermutung ausgesprochen, daß allesamt von einem und demselben Meister gefertigt seien. Diese Vermutung trifft auch



Truhe von 1755

für den Kleiderschrank von 1760 zu. Man braucht nur die Schnitzereien an diesen Möbeln aufmerksam zu betrachten und miteinander zu vergleichen, um diese Vermutung bestätigt zu finden. Es handelt sich dabei sowohl um die Ranken, die die einzelnen Möbelstücke zieren, als auch um die figürlichen Schnitzereien, die sich an der Anrichte aus dem Jahre 1757 ebenso wie an dem Kleiderschrank aus dem Jahre 1760 zeigen.

Ein Meister, der diese figürlichen Schnitzereien fertigte, konnte auch die beiden Bildstöcke schnitzen, die die Flucht nach Ägypten darstellen. Wie aber der Meister, der all diese Dinge fertigte, hieß und wo seine Werkstatt stand, ist bisher nicht bekannt geworden. Es wäre aber gewiß möglich, das noch festzustellen, wenn sich einer, der die Zeit dazu fände, nur die Mühe geben wollte, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Und es würde sich lohnen, das einmal festzustellen. Aber wenn die Werkstatt des fraglichen Meisters wahrscheinlich auch auf dem Hümmling stand, so zeigt sich der Meister doch sehr stark von der münsterländischen Seite her beeinflusst. Vor allem zeigt sich eine große Verwandtschaft mit den Arbeiten des Löninger Meisters.

Auf eins ist in dieser Hinsicht ganz besonders hinzuweisen, daß sich die Weintraube, die im Bereich der münsterländischen Volkskunst nur innerhalb der Schnitzereien des Löninger Meisters begegnet, auch auf den Möbeln unseres Meisters eine Rolle spielt. Im übrigen aber ist der Einfluß, der von der friesisch-holländischen Seite herührt, an diesen Möbeln ganz besonders stark zu spüren. Für diesen Einfluß, der verständlicherweise im Emsland bzw. auf dem Hümmling noch stärker zu spüren ist als im Oldenburger Münsterland, spricht einmal die Tatsache, daß die Schnitzereien und die gewundenen Säulen der beiden Anrichten mit einer dunkelroten Farbe, einer Art Menigfarbe, versehen wurden. Wahrscheinlich waren auch die Schnitzereien der Truhe von 1755 und des Kleiderschranks von 1760 ur-

sprünglich rot gefärbt. Einer der beiden Bildstöcke zeigt sogar eine mehrfarbige Oberflächenbehandlung. Woher die farbige Behandlung all dieser Sammelgegenstände, vorzugsweise der Bauernmöbel, die doch allesamt aus dem harten Eichenholz gefertigt sind, stammt, bzw. wie sie zu erklären ist — den oldenburgisch-münsterländischen Möbeln eignet sie ja nicht — habe ich in meinem Buch „Alte Deutsche Bauernmöbel“ im einzelnen zu erklären versucht. Jedenfalls wurden die Hartholzmöbel regelmäßig geschnitzt, und zwar nur geschnitzt, während die Weichholzmöbel, die es aber im südoldenburgischen Raum nicht gibt, ebenso regelmäßig, z. B. in Süddeutschland, bemalt wurden. Für den friesisch-holländischen Einfluß sprechen aber auch die Tulpen, die wir hie und da, so bei der Truhe von 1755 und bei dem Kleiderschrank von 1760 in das Rankenwerk eingestreut finden, die schließlich jedoch auch auf den Bildstöcken über den köstlich gestalteten Figuren der „Flucht nach Ägypten“ schwebend, dargestellt sind. Dafür sprechen weiterhin die vielen figürlichen Schnitzereien, die vor allem die offene Anrichte von 1757, dann aber auch der Kleiderschrank von 1760 zeigen, und die im Oldenburger Münsterland sonst nie begegnen, die aber besonders eindrucksvoll auch auf den Bildstöcken zutage treten. Für den friesisch-holländischen Einfluß ist ferner bezeichnend die Tatsache, daß oben in der Mittelranke des Kleiderschranks von 1760 eine Figur erscheint, die die holländische Tonpfeife raucht. Endlich aber ist, was den friesisch-holländischen Einfluß betrifft, noch etwas zu erwähnen: Die vielen Ranken des Kleiderschranks von 1760 erscheinen aufgelegt bzw. aufgeleimt. So etwas findet sich im Bereich der münsterländischen Volkskunst nirgendwo. (Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Kleiderschrank mit seinen vielen Ranken von den Holländern als „Rankenkast“ bezeichnet wird). Aufgeleimt erscheinen aber auch die Ranken an der offenen Anrichte von 1757 und an der Truhe von 1755. Dagegen sind die Ranken der offenen





Offene Anrichte von 1762



Offene Anrichte von 1757



Kleiderschrank von 1760

Anrichte von 1762 aus dem darunter liegenden Holz herausgeschnitten. Das ist wieder echt münsterländisch. Man sieht also deutlich, daß der Meister aller sechs Sammelgegenstände hinsichtlich seiner Arbeitsweise von zwei Seiten her beeinflußt wurde, von der Seite des Oldenburger Münsterlandes — speziell die Löninger Kultur erwies sich als besonders stark und zeigte daher auch einen entsprechenden Aktionsradius — und von der friesisch-holländischen Seite her. Er gehört sozusagen zwei verschiedenen Welten an und steht mit dem einen Fuß auf der einen und mit dem andern Fuß auf der anderen Seite.

Aus allem geht hervor, daß der fragliche Meister es wirklich verdient, ganz besonders

herausgestellt zu werden, und daß es ein Glück war, daß es eines Tages, wenn auch erst nach vielen, vielen Jahren gelang, all die genannten Gegenstände in den Besitz des Museumsdorfes zu bringen, und daß es sich verlohnen würde, wenn eines Tages jemand versuchte, den Namen dieses Meisters noch festzustellen und herauszufinden, wo genau seine Werkstatt stand. Vielleicht würde er bei dieser Gelegenheit auch noch auf den einen oder anderen Gegenstand stoßen, der ebenfalls von dem Meister unserer Möbel und Bildstöcke gefertigt wurde, wodurch sich das Bild vervollständigen und sich das Wissen um die Persönlichkeit dieses einzigartigen Meisters vertiefen würde.

Heinrich Ottenjann

Das Museumsdorf eine „Oase der Stille“

Nach einer Erklärung für das ungewöhnlich reiche Vogelleben im Museumsdorf braucht man nicht lange zu suchen. Die Lebensbedingungen sind hier eben gar zu günstig. Hier gibt es zahllose versteckte Plätze zum Nesterbau, hier gibt es Atzung, und vor allem: hier herrscht im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet die den Vögeln so sehr erwünschte Stille. Gewiß, hier verkehren Menschen genug, und ihre Zahl wächst von Jahr zu Jahr, was man im Hinblick auf den Zweck des Museums ja auch begrüßen muß; aber der laut polternde und fauchende Straßenverkehr hallt nur von weitem herein. Die Forstverwaltungen wissen schon, was sie tun, wenn sie die motorisierten Fahrzeuge durch Schlagbäume und Warnschilder vom Innern der Waldungen fernhalten. Mit diesen vor lauten Störungen geschützten Wäldern ist auch das Museumsdorf weitgehend zu vergleichen. Es ist durchaus denkbar, daß mit der sicher zu erwartenden Zunahme des geräuschvollen Straßenverkehrs innerhalb des Stadtgebietes das Vogelleben im ruhigen Museumsgebiet sich noch stetig bereichern wird; denn je mehr Störungen sich überall geltend machen, um so lieber wird den Vögeln das ungestörte Plätzchen.

Ganz ungezwungen läßt sich hier ein Gedanke anknüpfen, der heutigentags immer häufiger und dringlicher ausgesprochen wird: Auch der Mensch braucht die Stille. Der Ruf

nach der Stille ist sehr vielstimmig geworden, und vor allem die Ärzte stimmen nachdrücklich ein. Von maßgeblicher Stelle wurde kürzlich die Parole von den „Oasen der Stille“ verkündigt und an keine geringere Adresse gerichtet als an die obersten Regierungsinstanzen. Die Ruhelosigkeit hat sich zu einer wahren Volksnot entwickelt. Dem aufregenden Arbeitstempo, wie es in alle Berufe eingebrochen ist, kann man aber nichts Heilsameres entgegenstellen als Gelegenheiten zum wirklichen Ausruhen. Dazu bedarf es aber nicht nur der arbeitsfreien Stunden, sondern eben auch der ruhigen Plätze. Und ein besonders glücklicher Umstand ist es, wenn gewisse „Oasen der Stille“ ohne Verkehrsmittel, zu Fuß, erreicht werden können. All diese Bedingungen sind erfüllt im Cloppenburg Museumsdorf. Man muß es dankbar begrüßen, daß der Parkplatz für die ständig anrollenden Autobusse und Privatwagen vor den Toren und nicht vor dem Dorfkrug angelegt wurde. Neben seiner Aufgabe als Pflegestätte heimatlicher Kultur kann das Museumsdorf ohne weiteres die zweite, hochbedeutsame Funktion übernehmen, den ruhebedürftigen Menschen die Gelegenheit zum Ausspannen und zur Freude am Leben der Vogelwelt in einem schönen Gelände zu bieten.

Franz Morthorst

